

Strickler Carol aus Vermont (US) (1959)



Als leitende Direktorin des kambodschanischen Ausschusses für Zusammenarbeit ist Carol Stricklers Betätigungsfeld um Welten entfernt von ihrer Zeit als Schülerin in Vermont. Bei ihrer Arbeit in Phnom Penh sieht sie täglich Armut und Verwüstungen, von denen man in Amerika (und der übrigen Welt) nichts hört. Seit vielen Jahren hilft sie Flüchtlingen, welche vor Folter und Verfolgung fliehen, welche einzelne Körperteile, ihre Familien und ihre Heimat verloren haben.

Carols Vater, Dr. James Strickler (geboren 1927), ist ehemaliger Vorsteher der „Dartmouth Medical School“. Er ist auch Präsident des Exekutivausschusses des Internationalen Rettungskomitees (IRC), welches 1933 durch Albert Einstein gegründet wurde, um Flüchtlingen zu helfen und möglicherweise wieder zurückzuführen. Durch seine Arbeit beim IRC hat James Strickler Gewalttätigkeit an vielen gefährlichen Orten der Welt persönlich erfahren.

In der Tat, wäre es nicht James Stricklers Entscheidung gewesen, im Jahr 1982 dem IRC beizutreten, um Flüchtlingen in Thailand medizinische Versorgung zu bieten, wäre Carol Strickler (geboren 1959) wohl kaum dort, wo sie heute ist. Nachdem James Strickler als Vorsteher der „Dartmouth Medical School“ zurückgetreten war, hielt er nach einer Möglichkeit Ausschau, um seinem Nachfolger mehr Handlungsraum und sich selbst eine neue Inspiration zu geben. Als man ihm anbot, für das IRC als Bereitschaftsarzt in einem Khao-I-Dang-Flüchtlingslager zu arbeiten, ergriff er und seine Frau Pegge, diese Gelegenheit. „Ich arbeitete in der Kinderabteilung, wo eine Sterberate von 16 Prozent herrschte“ sagt James Strickler. „Aber ich habe bei dieser Arbeit mehr empfangen, als ich gegeben habe. Diese Menschen flohen vor Pol Pot, und jeder von ihnen hatte eine Geschichte. Meine Frau und ich lebten plötzlich in einer völlig anderen Welt.“

Nach ihrer Rückkehr nach Vermont gegen Ende 1982 blieb James Strickler weiterhin aktiv im IRC und ermunterte seine Tochter, welche soeben ihr Studium an der Universität von Vermont abgeschlossen hatte, Thailand zu besuchen. Schlussendlich übernahm Carol die Volontärarbeit beim IRC, welche ihre Mutter vorher in Thailand getan hatte, für die Dauer eines Jahres. Danach arbeitete sie für CARE in Kambodscha. Später besuchte sie die Harvard's Kennedy-Verwaltungsschule und schloss diese mit einem Meisterdiplom für öffentliche Verwaltung ab, worauf sie wieder zurück nach Kambodscha ging. 1996 wurde sie Direktorin des kambodschanischen Ausschusses für Zusammenarbeit.

Eine interessante, aber gefährliche Arbeit

„Wenn man die Geschichte Kambodschas kennt, weiss man, dass das politische Klima von einem Tag auf den anderen wechseln kann“ sagt Carol Strickler. „Und das macht es schwierig“. Viel Geld und Interessen werden in die kambodschanischen Wahlen investiert, doch Wahlen in Entwicklungsländern können leicht Aufstände auslösen. „Gewalt ist oft ein Teil davon. Grosse Sorgen um meine Sicherheit mache ich mir jedoch nicht. Es wäre aber töricht, sich keine Sorgen zu machen. Doch bin ich eher besorgt wegen der Möglichkeit von Gewaltakten gegenüber Kambodschanern, welche ihr Wahlrecht wahrnehmen möchte, als über die Möglichkeit, selber getroffen zu werden“.

Carols Vater, einer der wenigen IRC-Mitglieder mit wirklicher Erfahrung in der Flüchtlingshilfe, unternimmt noch immer Reisen in alle Welt. Er war in Ruanda, Somalia, Pakistan und in Fernost. Oft gilt es dabei, zuerst Nahrung, Wasser und sanitäre Einrichtungen zu besorgen. Dies scheint manchmal schier unmöglich zu sein. Er erinnert sich beispielsweise an die Schwierigkeiten, welche sich im Sudan boten beim Erstellen von sanitären Einrichtungen für 45'000 Nomaden, welche am Verhungern und Verdursten waren.

Unterschiedliche Welten

Beide, Vater und Tochter Strickler, bringen es fertig, die Schrecken, welche sie überall antreffen, mit der isolierten Sicherheit von Norwich in Einklang zu bringen. Carol bekundete allerdings anfänglich sehr Mühe damit. In den ersten fünf Jahren ihrer Arbeit in Kambodscha war es für sie sehr schwierig, zurückzukehren in ihre Heimat, wo die Leute sich wegen geringfügigen Problemen übermässig beunruhigt fühlten. „Es war ein Kulturschock für mich“ meint sie. „Verglichen mit dem Verlust eines Beines, machte es für mich keinen Sinn, sich über eine Verkehrsbusse aufzuregen“. Aber sie hat inzwischen gelernt, diese beiden Welten in ihrem Bewusstsein „einzuordnen“. Zudem ist Bangkok, welches sie oft besucht, eine sehr weltoffene Stadt. Sie und ihre Familie leben nicht allein in der kambodschanischen, sondern auch in einer internationalen Kultur. „Ich liebe die asiatische Kultur und die Arbeit, welche ich hier verrichte“ sagt Carol. „Ich spüre, dass ich einen wertvollen und nützlichen Beitrag für ein besseres Leben vieler Menschen leisten kann“.

Aus einem Artikel in „Valley News“, Vermont, geschrieben von Sarah Strohmeyer (Sommer 1998)